
Stellungnahme zum Bergarbeiterkranken- haus Erlabrunn

Projektgruppe UNESCO-
Welterbe Montanregion
Erzgebirge IWTG, TU
Bergakademie Freiberg

Bearbeiter: Jens Kugler [16.10.2012]

Einführung / Zusammenfassung

Das ausgewählte Objekt - Bergarbeiterkrankenhaus Erlabrunn - steht für eine soziale Einrichtung im Zusammenhang mit dem erzgebirgischen Uranerzbergbau der Umgebung vom Johanngeorgenstadt. Es diente ursprünglich zur medizinischen Betreuung der beim Uranerzbergbau Beschäftigten.

Architektonisch ist der Bau ein herausragendes Beispiel für den sowjetisch geprägten Neoklassizismus. 1950/51 erbaut, war dies der erste Krankenhausneubau in der DDR.



Abbildung 1 Zentralgebäude und Park des Krankenhauses Erlabrunn [F.: J. Kugler 2012]

Das Bergarbeiterkrankenhaus verdeutlicht besonders durch seine Größe die Intensität des Uranerzbergbaus nach dem Zweiten Weltkrieg. Das denkmalgeschützte, inzwischen sanierte Objekt wird bis in die Gegenwart als Krankenhaus genutzt. Es ergänzt ausgezeichnet die bereits ausgewählten Objekte des Uranerzbergbaus. Zu diesen gehören beispielsweise die großen zentralen Verwaltungsgebäude der SDAG Wismut in Chemnitz, Anlagen des Schachtes 371 bei Hartenstein, die Terrakonikhalden des Schachtes 116 bei Buchholz und die sanierte Halde der Schächte 66/207 des Uranerzbergbaus bei Schlema.

Geschichte

Der Ende des 16. Jahrhunderts erstmalig genannte, aus wenigen Häusern bestehende Ort „Erlebrunn“ verdankte seine Entstehung dem Zinnseifenbergbau bzw. der Waldwirtschaft. Erst der 1883 erfolgte Eisenbahnanschluss des Ortes führte zur weiterreichenden Erschließung des Gebietes. Bis zu dieser Zeit waren Waldwirtschaft und Holzverarbeitung dominierend. Noch im 19. Jahrhundert erfolgte die Eingemeindung

von Erlabrunn nach Steinheidel. Am 1. Juli 2005 wurde der Ort zu Breitenbrunn eingemeindet.

Waren die früheren Bergbauaktivitäten in der Umgebung von Erlabrunn nur lokal bedeutsam, begann nach Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Aufnahme des erzgebirgischen Uranerzbergbaus eine neue Epoche. Unter unmittelbarer sowjetischer Militäradministration (SMAD) wurden im Erzgebirge Uranerze für den Bau sowjetischer Kernwaffen gewonnen.

An ungezählten Orten des Erzgebirges begann unmittelbar nach Kriegsende die Uranerzprospektion und nahezu zeitgleich der Abbau von Uranerzen. Entsprechend der Tarnbezeichnung Wismut bezeichnet man den Uranerzbergbau bis in die Gegenwart als Wismut-Bergbau.

Dieser Bergbau veränderte in kürzester Zeit die erzgebirgische Landschaft in einem bisher unbekanntem Ausmaß. Seine Intensität überstieg in allen Belangen die Blütezeiten des früheren erzgebirgischen Bergbaus.

Unter der Bezeichnung Objekt 01 wurde dieser Bergbau auch in und um Johanngeorgenstadt aufgenommen. Arbeiteten in Johanngeorgenstadt bei der Uranerzgewinnung im April 1947 bereits etwa 5.400 Menschen, so wuchs deren Zahl innerhalb von zwei Monaten auf 12.000 Beschäftigte und stieg bis 1953 auf 40.000 Arbeiter an. Seinen Höhepunkt hatte der Bergbau um 1951 erreicht. Bereits 1954 kam es zur Stilllegung der ersten Bergwerke in dieser Region. Zum Jahresende 1958 wurde der Bergbau wegen Erschöpfung der Lagerstätte eingestellt. Ursprünglich ging man in einer ersten Vorratsprognose zu Beginn des Bergbaus noch von einer gewinnbaren Erzmenge von 22,2 t Uran aus. Tatsächlich hatte man in der kurzen, nur wenige Jahre dauernden, Bergbauperiode aus der Lagerstätte Johanngeorgenstadt etwa 4.100 t Uran gefördert.

Im näheren Umfeld der Schächte, Stolln und Aufbereitungsanlagen sowohl bei Johanngeorgenstadt aber auch im weiteren Umfeld wurden innerhalb kurzer Zeit Wohnsiedlungen angelegt und die zum Bergbau notwendigen Infrastrukturen errichtet. Gleichzeitig entstanden Gebäude und Bauwerke mit sozialen oder administrativen Aufgaben.

Problematisch gestaltete sich die medizinische Versorgung der Bergleute. Die schlagartig angestiegenen Einwohnerzahlen über-

forderten die vorhandenen medizinischen Einrichtungen. Trotz großer Anstrengungen zur Problemlösung, waren auch die medizinischen Einrichtungen in den umliegenden Bergstädten Schwarzenberg, Annaberg, Aue und Schneeberg und deren weiterem Umfeld überlastet. Die Gebiete um Johanngeorgenstadt, Breitenbrunn, Rittersgrün oder Antons-
thal waren bereits unmittelbar nach dem Beginn des Uranerzbergbaus medizinisch unterversorgt.

Zwar verfügte der SMAD Befehl vom 29. Dezember 1948, der schon ein geschlossenes medizinisches Netz für die Beschäftigten des Uranerzbergbaus erwähnte, die Erweiterung von Krankenhausbauten in Schwarzenberg, Stollberg, Freiberg oder Chemnitz. Doch wurde zu dieser Zeit bereits ein Krankenhausneubau geplant. Der Plan verwendete mutmaßlich ein in der Sowjetunion vorhandenes Bauprojekt, das dem neuen Standort Breitenbrunn angepasst wurde.

Der Bau des Bergarbeiterkrankenhauses fällt mit dem Befehl Nr. 1 des Generaldirektors der staatlichen Sowjetischen Wismut AG am 27.12.1949 zusammen. In ihm war festgelegt worden, dass zukünftig die Sozialversicherungskasse (SVK) Wismut die erforderlichen Leistungen und deren Finanzierung für die Beschäftigten der SAG Wismut einschließlich ihrer Familien übernehmen sollte. Die SVK Wismut gehörte zu der im gleichen Jahr gegründeten Industriegewerkschaft Wismut. Bereits vorher hatte man das erste Bergarbeiterkrankenhaus der SAG Wismut in Schneeberg eingerichtet. Bis 1949 kamen fünf weitere Krankenhäuser sowie sechs Sanatorien hinzu. In den rasanten Aufbau des betriebseigenen Gesundheitswesens der SAG Wismut ordnete sich der Bau des Krankenhauses Breitenbrunn ein. Mit diesem Projekt wurde der erste Krankenhausneubau in der DDR realisiert. In einem Zeitraum von etwa einem Jahr, die eigentliche Bauzeit hatte man innerhalb von 10 Monaten abgeschlossen, war der Bau weitestgehend vollendet. Die feierliche Einweihung des neuen Bergarbeiterkrankenhauses erfolgte am 8. Mai 1951. Benannt wurde die medizinische Einrichtung nach Dr. Georg Benjamin, einem deutschen Mediziner und Widerstandskämpfer jüdischer Herkunft - gestorben 1942 in Mauthausen.



Abbildung 2: Das Bergarbeiterkrankenhaus "Dr. Georg Benjamin" in Erlabrunn, Kreis Schwarzenberg-Erzgeb. (Bundesarchiv, Schlegel 11.06.1957)

Das Bergarbeiterkrankenhaus hatte eine Kapazität von mehr als 1.200 Betten und übertraf damit sogar die ursprünglichen im SMAD Befehl von 1948, vorgesehenen 1.000 Betten für Schwarzenberg, Stollberg, Freiberg und Chemnitz zusammen. Nachfolgend wurde der Ort Erlabrunn um eine Vielzahl Wohn- und Verwaltungsgebäuden sowie sozialen Einrichtungen erweitert.

Der weitere Ausbau des Gesundheitswesens im Zusammenhang mit dem Uranerzbergbau war rasant, denn nur eineinhalb Jahre später verfügte die SVK Wismut insgesamt über 15 Polikliniken, 13 Krankenhäuser, vier Nachtsanatorien, vier Sanatorien sowie ein „Prophylaktorium“.

Nach der Fertigstellung und Inbetriebnahme des Krankenhauses in Erlabrunn kam es auch im weiteren Umfeld von Johanngeorgenstadt zum Ausbau des Gesundheitswesens. So wurde beispielsweise 1950-1952 der Bau eines Nachsanatoriums in Antons-
höhe, später verschiedener Objekte in Johanngeorgenstadt realisiert.

Spätestens mit der Fertigstellung des Bergarbeiterkrankenhauses Erlabrunn war für die Bergarbeiter der Region um Johanngeorgenstadt ein medizinischer Standard erreicht, der weit über dem anderer Regionen in der DDR stand. Schon wenige Jahre nach der Einweihung des Krankenhauses arbeiteten zehn medizinische Abteilungen. Dazu gehörten beispielsweise die Chirurgie, Röntgenologie, Schlaftherapie und die Abteilung für Augenkrankheiten. Mehr als 70 Fachärzte, 500 Krankenschwestern und Pfleger waren hier tätig. Für dieses Personal wurden nahe beim Krankenhaus eine Ärztesiedlung,

drei Schwesternheime sowie zahlreiche Einzel- und Mehrfamilienhäuser errichtet.

Nach der Beendigung des Bergbaus wurden Einrichtungen des Gesundheitswesens an die regionalen Behörden abgegeben und unter deren Leitung weiter betrieben. Nach dem schnellen Ende des Uranerzbergbaus in der Umgebung von Johanngeorgenstadt wurde das Bergarbeiterkrankenhaus auch nachfolgend zweckentsprechend genutzt. Hatte das Krankenhaus zur Zeit des Uranerzbergbaus eine Sonderstellung, ging dieser Status später verloren. Es erfolgte die Öffnung des Krankenhauses zur medizinischen Grundversorgung für die Einwohner des Kreises Schwarzenberg.

Nach der politischen Wende 1989 wurde der Altlandkreis Schwarzenberg Träger des Krankenhauses. 1997 ging die Trägerschaft des Landkreiskrankenhauses Erlabrunn auf die Kliniken Erlabrunn gGmbH über. In dieser Periode wurden wesentliche Teile des Krankenhauses unter Beachtung denkmalpflegerischer Aspekte modernisiert, erweitert, ausgebaut bzw. neu errichtet.

Objektbeschreibung

Der Ort Erlabrunn befindet sich im Tal des Milchbachs etwa vier Kilometer westlich von Breitenbrunn und etwa 600 Meter westlich der Talstraße zwischen Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt. Das Ortsbild wird weitgehend vom Krankenhausgelände mit seinem Zentralbau dominiert.



Abbildung 3: *Ortlage Erlabrunn mit dem Krankenhausgelände und den Siedlungsbauten [2012, Google Earth]*

Zahlreichen Gebäude des Krankenhauskomplexes liegen in weiträumigen Parkanla-

gen. Der Ort selbst ist von Wald umgeben. Das gesamte Gelände umfasst heute ein Areal von etwa 13 Hektar. An das Krankenhausgelände schließen sich nördlich Ärztehäuser und Mehrfamilienhäuser sowie südlich eine ehemalige Bergarbeitersiedlung an. Südwestlich liegt ein weiterer Siedlungskomplex mit Schule, Kindergarten und dem weithin sichtbaren mehrgeschossigen Wohnhaus für die Krankenhausschwestern. Das zentrale Gebäude des Bergarbeiterkrankenhauses Erlabrunn ist das symmetrische, mehrflügelige, fünfgeschossige Hauptgebäude.



Abbildung 4: *Zentralgebäude des Krankenhauses Erlabrunn [F.: J. Kugler 2012]*

Es beschreibt einen Kreisbogen mit einem Radius von etwa 150 m. In seiner Mitte befindet sich der zentrale Eingangsbereich. Die Jahreszahl 1950 über dem Eingang datiert den Komplex. Das bogenförmige Zentralgebäude besitzt eine Länge von etwa 150 m und eine Breite von 16 m. Mittig und an den Gebäudeenden befinden sich anschließende Gebäudekomplexe mit einer Länge von etwa 60 m, die durch spätere Anbauten erweitert wurden.



Abbildung 5: *Südliches Funktionsgebäude und neuer Anbau am Zentralgebäude [F.: J. Kugler 2012]*

Südöstlich vor dem Hauptgebäude befindet sich ein zur Symmetrie des Hauptgebäudes leicht verschobener Park mit einem Teich. Dieser Park besitzt die Kontur eines Kreisbogens mit einem Radius von etwa 200 m.

An das als Haus I bezeichnete Hauptgebäude sind rückwärtig große Funktionsgebäude angebaut.



Abbildung 6: Lageplan der Einzelobjekte der Kliniken Erlabrunn gGmbH [2012, Kliniken Erlabrunn gGmbH]

Das Hauptgebäude beherbergt heute die Kliniken für Innere Medizin, Orthopädie und Unfallchirurgie, Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Allgemein- und Visceralchirurgie, Kinder- und Jugendmedizin, Anästhesie und Intensivmedizin, Radiologie, OP Ambulanz. In dem nordöstlichen neuen Anbau am zentralen Hauptgebäude befinden sich die Cafeteria mit Speisesaal und das Dienstleistungszentrum [1a], versetzt nordöstlich dahinter [1b] die Krankenhausapotheke und die Radiologie mit MRT/CT. Im südlichen neuen Anbau am Zentralgebäude sind die Physiotherapie, die Sauna, die Salzgrotte sowie das Solarium untergebracht.



Abbildung 7: Zentralgebäude und vorgelagerter Park des Krankenhauses [F.: J. Kugler 2012]

Im Krankenhauskomplex befinden sich weitere bedeutende Gebäude, darunter das nördlich gelegene Klinikgebäude für Psycho-

therapie und Psychosomatik mit der Tagesklinischen Station.

Für die Aufnahme in das Projekt UNESCO Montanregion-Erzgebirge wird das Hauptgebäude des Bergarbeiterkrankenhauses Erlabrunn mit dem davor gelegenen Park vorgeschlagen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- o.A.: Kliniken Erlabrunn gGmbH; Löbnitz, 2008.
- Schwochow, Hans-Joachim: Festschrift 1951-2001, 50 Jahre Krankenhaus Erlabrunn.
- Schütterle, Juliane: Kumpel, Kader und Genossen: Arbeiten und Leben im Uranbergbau der DDR – Die Wismut AG; Paderborn, 2010.
- Teller, Frank: Umbruch Aufbruch Abbruch – Johannegeorgenstadt 1945-1961; Johannegeorgenstadt, 2009.
- Karlsch, Rainer: Uran für Moskau / Die Wismut – eine populäre Geschichte; S. 172 ff.
- Sieber, Siegfried: Um Aue, Schwarzenberg und Johannegeorgenstadt; In Werte ... S. 16, 149 ff., S. 238 ff.
- Röhr, Siegfried: „Und kehr ich heim zum Schätzelein -“ Wismutkumpel in der Freizeit, S. 42.
- Boch, Rudolf; Karlsch, Rainer: Uranbergbau im Kalten Krieg – Die Wismut im sowjetischen Atomkomplex, Ch. Links; Band 1: Studien S. 426 – 427.
- Chronik der Wismut; Wismut GmbH; S. 668.